



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Stadt Münster**

<<Der>> Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1937**

der Lettner

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

## TEIL 2: DIE CHÖRE UND KAPELLEN

### A. DAS HOCHCHOR

#### STEINFIGUREN DER APOSTELFÜRSTEN, UM 1350

ST. PETRUS. Steinfigur, etwa 220 cm hoch, modern bemalt, von vorn gesehen, in schlichtem Kleide, mit unbedecktem, kraushaarigem Kopfe mit Scheibennimbus. Er preßt mit beiden Händen seinen mantelartigen Umhang an sich, der unter dem rechten Arme gerafft wird. In beiden Händen scheint er Bruchstücke je eines Schlüssels zu halten. Er steht auf dem Rücken des am Boden liegenden Zauberers Simon (Apostelgeschichte 8, 18), der sich mit den Händen aufzurichten versucht und schreiend den Mund aufreißt. Unter der Konsole ein zweiter großer, menschlicher Kopf, den zwei von oben herabkriechende Teufel am linken Auge und am Munde umklammern. Hoher Chor, an der Südmauer des Chorhauptes vor dem Zwischenpfeiler. Abb. 1404. Die Deutung der beiden Figuren schon bei Kerksenbroch, MGQ V 44: *inde duae aliae collocantur columnae chori testudines sustentantes, in quarum quae est ad dextram D. Paulus, ad sinistram Petrus Symonem Magum conculcant admonentes, ad hunc dominorum coetum nullam symoniacam labem admittendam*. In der Rechnung der Domfabrik von 1644 im Archiv der Domkirche befindet sich eine Originalquittung: *Daß von wegen ufm Chor under S. Petri und S. Pauli Bildnussen die geschriebene Namen Simon magus auszukratzen und an deren statt wiederumb zu schreiben S. Petrus conculcans Simonem magum, S. Paulus conculcans Simonem magum, item am Uhrwerke den Zeiger zu renovieren (usw.) 1 Rtlr. 7 s., solches zeuge ich mit meiner unden beigesetzten Hand dienstwilliger Diener Diderich Storp Maler (vor 21. XII. 1643)*. Spuren dieser Inschriften sind nicht zu sehen. Die beiden etwas plumpen Figuren werden der Mitte des 14. Jahrhunderts angehören.

ST. PAULUS. Steinfigur, etwa 220 cm hoch, modern bemalt. Der Heilige mit langem, geteiltem Barte und Scheibennimbus in schlichtem Rocke und einem um die Schultern gelegten Mantel, dessen Falten an den Seiten in Wellen herabfallen. In der Rechten hält er ein großes Schwert, mit der Linken hält er ein Buch vor der Brust. Er steht mit beiden Füßen auf dem Rücken des schreienden Zauberers Simon. Unter der Konsole ein geradeaus blickender, großer menschlicher Kopf, der von zwei seitlich herabkriechenden Teufeln umklammert wird. Hochchor, an der Nordmauer des Chorhauptes vor dem Zwischenpfeiler. Vgl. die Angaben bei der vorigen Figur. Abb. S. 75 Nr. 1405.

#### DER LETTNER

1. Grundriß. Steinlich, 189×53 mm Darst., 20 F. rh. = 53 mm, aufrecht gestellt in der linken oberen Ecke des Blattes (3<sup>1</sup>) der VII. Lieferung von Cornelius Schimmel, Westphalens Denkmäler, M. (1826). H. Schmitz, M., gibt 1831 an: Beide Datierungen werden für die verschiedenen Lieferungen zutreffen (Abb. 1409).
2. Aufriß der Westfront. Steinlich von F. Groen, 274×440 mm Einf., Maßstab 20 F. rh. = 195 mm. Blatt 28 derselben Veröffentlichung.
3. Aufriß der Ostseite. Steinlich von W(olff), 177×287 mm Darst., Maßstab 30 F. m. = 215 mm. Unterschrift *Apostelgang im Dome zu Münster. Vestibule des Apostres dans le Dom a Münster*. Verworfenen Stein der gleichen Veröffentlichung. Leihgabe des Westfälischen Kunstvereins im Landesmuseum.
4. Aufriß der Ostseite. Steinlich von F. G(roen), 172×284 mm. Darst., Maßstab 30 F. rh. = 214 mm. Nur eine (deutsche) Zeile Unterschrift. Zweiter Stein der gleichen Veröffentlichung (Abb. 1408).
5. Die Westfront von Südwesten. Stahlstich von Joh. Poppel nach Zeichnung von J. F. Lange, 145×107 mm Darst. aus (Guillaume) M. und seine nächsten Umgebungen, M. 1855 (Tafel 4). Die Vorzeichnung Langes befindet sich als Leihgabe des Kunstvereins im Landesmuseum. Der Stich greift insofern den Jahren voraus, als die beiden weiblichen Heiligenfiguren unter den äußeren Bogen, welche das Lichtbild von 1858 noch wiedergibt, schon fortgelassen und an ihrer Stelle die Altäre angedeutet sind.
6. Die Westfront. Lichtbild von F. Hundt, 165×221 mm auf Untersetzblatt mit Golddruck, handschriftlich mit Blei 1858 datiert. Abb. eines Ausschnitts Nr. 1407. Die Chorfenster des Hochschiffs sind retuschiert. Die kleine Orgel auf dem Apostelgange steht ganz links, die weiblichen Heiligenfiguren stehen vor den Nischen unter den äußeren Bogen.

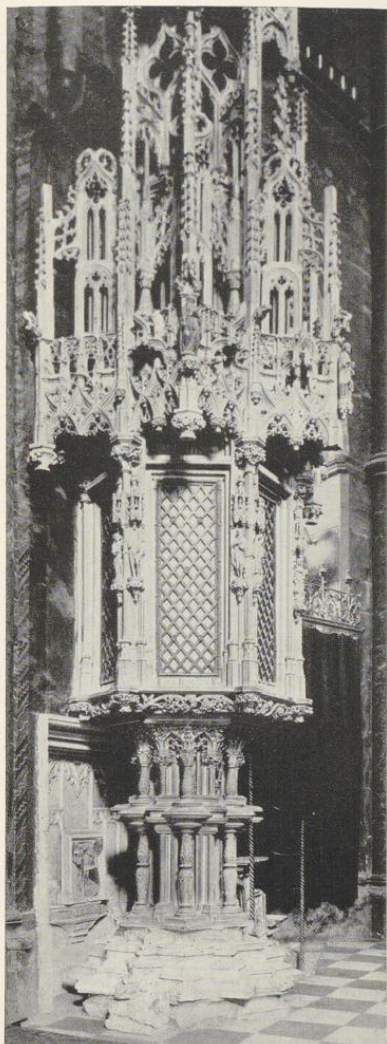
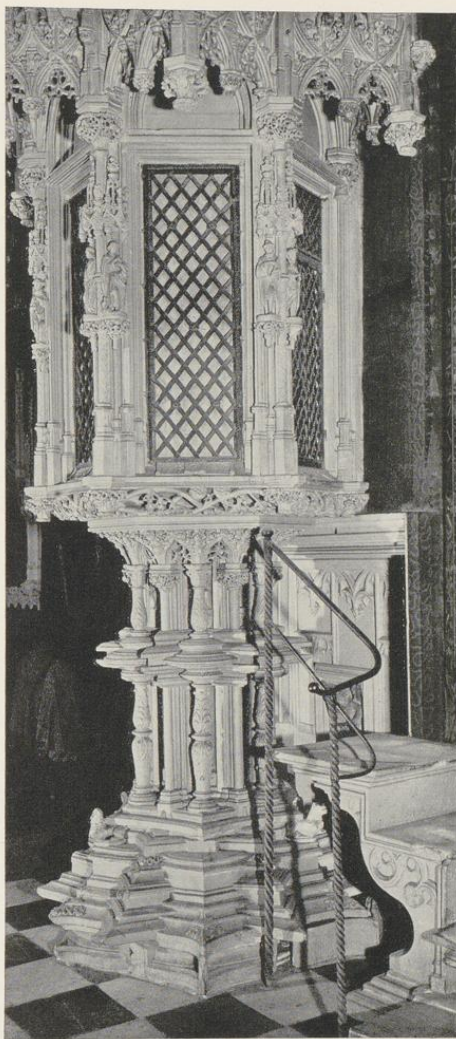


Abb. 1424. Das Sakramentshaus auf dem Hochchore von Südwesten; vgl. S. 116



Aufnahme 1931

Abb. 1425. Das Sakramentshaus auf dem Hochchore von Südosten; vgl. S. 116

7. Die Westfront. Lichtbild von F. Hundt, 270×208 mm Bl., handschriftlich 1863 datiert. Die rechte Hälfte des letzten, südlichen Bogens und die Verbindung des Lettners mit dem südwestlichen Vierungspfeiler ist bereits abgebrochen, vermutlich in Ausführung des Kapitelsbeschlusses vom 1. XII. 1859. Hinter

## 2. Die Chöre und Kapellen

den beiden äußeren Bogen fehlen die halbrunden Nischen. Reste von Altären sind nicht zu bemerken. Unter dem nördlichen Bogen steht ein Schrank von der Höhe einer Mensa. Die Tafel des Kreuzaltares ist nicht mehr zu sehen. Die hier sichtbare Kontur eines dunklen Bogens ist wohl die eines künstlich geschaffenen Hintergrunds des Pfarraltars. Die von hinten gesehene kleine Orgel steht über dem zweiten Bogen von links. Die 1883 beseitigten Vertiefungen in den Vierungspfeilern, die für den Lettner viel zu hoch reichen, sind vermutlich Reste des von Kock erwähnten älteren *allzu hohen* Lettners. Abb. S. 83 Nr. 1408.

8. Die Westfront. Steindruck auf getöntem Papier mit Verwendung von Wasserfarben, 222 × 293 mm Darst., von W. Riefstal, Farbendruck von W. Korn in Berlin, aus dem Verlage von R. L. Friderichs in Elberfeld, Blatt 20 einer Folge. Auf dem Bild fehlen die weiblichen Heiligenfiguren; ein Abbruch am südlichen Bogen ist nicht angegeben. Aus einer Folge Bilder aus Westfalen, Elberfeld o. J. (um 1860).

LITERATUR. Kock, Series Episcoporum, Bd. III, 99: *Sub huius Wilhelmi* (v. Ketteler, 1553–1557) *regimine anno videlicet tertio* (1556) *exstructa in Ecclesia Cathedrali nova pergula apostolorum* (vulgo *Apostelgang, veteri nimis alta destructa*). Greßbeck (MGQ II 168): *So heft der koningk laten macken eine Stellinge mit Gardinen umher behangen, upt dat Choir in den Doem, dair dat hoge Altair steit, do ein ieder umbher tho sach. Do spilden sie dat spil von dem ricken man und von Latzarus*. Kerssenbroch (MGQ V 43): *Chorus ad solis exortum a communi templi pavimento per gradus paucos inter columnas attollitur et a reliqua parte templi undique lapideis septis columellisque contortis et politis discernitur. Insigne opus et acri ingenio inter duas templi columnas effectum occasum spectat, columnis arcubusque sustentatum duos ad chorum inferius aperit ingressus; superius vero supra fornices levigato lapide stratum atque ita utrinque repagulis et obicibus stipatum ac munitum est, ut sine casus formidine aliquam hominum multitudinem capiat. In superiori propemodum margine huius operis ad templum duodecim Apostolorum effigies ex patrio marmore facili artificis manu ac tenui torno elaboratae oculos intuentium aliquamdiu remorantur; ideoque Apostolorum transitum vulgus vocat. In huius medio Crucifixi imago stat suspensa; alteram partem ad chorum multiplices figurae interpositis columellis non minori arte excisae fulciunt et ornant. Duae huic operi cochleae utrinque iuxta columnas templi adhaerent, quarum pallia in orbem educta ex eodem marmoris genere ita elimata atque expolita, ita turriculis pinnisque instar coronae exquisita artis industria exculpta gradus ambiunt, ut cuiusvis aurifabri manum si non superare, certe aequare videantur. . . . In huius operis fastigio mystes, rei sacrae minister, evangelium canere consuevit*. Kock, der die Stelle zum großen Teil nachdruckt, fügt hinter *columellis* hinzu *ac sedes duorum cantorum*, desgl. am Ende: *Promulgantur quoque ex hoc fastigio electiones Principis Episcopi, Praepositi, Decani atque Scholastici*. (Guillaume) Baudenkmäler der Stadt M., in: Taschenbuch für vaterländische Geschichte, M. 1833, S. 198. Derselbe, Beschreibung der Stadt M., M. 1836, S. 16. In beiden Arbeiten wird der Lettner dem 13. Jahrhundert zugeschrieben. Einige geschichtliche Nachrichten über den Dom, Sonntagsblatt für katholische Christen, M. 23. VII. 1843. W. Lübke, Mittelalterliche Kunst Westfalens, Leipzig 1853, S. 308 mit eingehender Beschreibung des Bauwerks, das in dem Anfang des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich entstanden sei. Heinrich Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 1854, S. 9: *errichtet um 1490, 1542 restauriert*. (Guillaume) Münster und seine nächsten Umgebungen, M. 1855, S. 135 mit den gleichen Zeitangaben. C. Becker, in: Deutsches Kunstblatt, redigiert von F. Eggers, Berlin 1855, S. 141. Kugler, Geschichte der Baukunst, Bd. III, 1859, S. 389. Über die Frage des Abbruchs: Westfälischer Merkur 1858, Nr. 254, 281; dagegen W. M. 1859, Nr. 21. Wilhelm Lotz, Statistik der deutschen Kunst, Bd. I, Kassel 1862, S. 455. Die Kirchen Münsters, Sonntagsblatt 5. II. 1860, S. 84, der Meister sei ein Einheimischer. Desgl. S. 135: *die Maße des Apostelganges passen nicht. Aus den Pfeilern mußten 1½ Fuß herausgehauen werden. Der eine Pfeiler ist restauriert*. W. M. 1870, Nr. 343: die Nachricht vom Beginn des Abbruchs 12. XII. 1870. August Reichensperger im Nachruf für den Bischof Johann Georg, W. M. 4. VII. 1870 und im Organ für christliche Kunst, 21. Jahrgang, 1871, S. 23. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 5. Auflage, 1871, S. 18: *errichtet um 1547 bzw. 1542*. Deutsche Bauzeitung, 5. Jahrgang, Berlin 1871, S. 37. W. Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance, Stuttgart 1873, II S. 894 (1882, S. 421). Ludwig Ficker, Gedichte über den Dom im M. A. 1882, Nr. 159, 160; abgedruckt in Ludwig Ficker, Der Kulturkampf in M., bearbeitet von Otto Hellinghaus, M. 1928 (QuF V) S. 395. H. Deiters, Restauration und Vandalismus, Düsseldorf o. J. (1882) S. 9. W. Effmann, Der ehemalige Lettner im Dome zu M., in: Aus Westfalens Vergangenheit, M. 1893, S. 110. Ztschr. für christliche Kunst, Jahrgang VII (1894) Sp. 181. C. A. Savels, Der Dom zu M., 1904, S. 31. F. Born, Die Beldensnyder, M. 1905, S. 37 ff. A. Brüning, Mitteilungen des Landesmuseums, in Zeitschrift Westfalen I, 1909, S. 131. Hermann Schmitz, Münster, Leipzig 1911, S. 70 f. Burkhard Meier, Die Skulpturen des Landesmuseums, Berlin 1914, S. 36 ff. und Tafel XVIII–XX. Karl Döhmann, Bunikman und Brabender, Ztschr. Westfalen VII, 1915, S. 33 ff. Max Geisberg, Unser Dom, M. 1934, S. 22.

## A. Das Hochchor: Der Lettner

Peter Werland, Die Lettner-Attrappe im Dom, M. A. 5. IV. 1936. Derselbe, Die Domlettner-Attrappe umgekehrt, M. A. 15. V. 1936. Max Geisberg, Noch ein Wort über den Lettner, M. A. 28. u. 29. V. 1936. F(ranz) W(ingen-Berlin), Was ein Architekt zur Rückkehr des Lettners zu sagen hat, M. A. 8. IX. 1936.

QUELLEN. Abrechnung der Exekutoren des Domherrn Melchior v. Büren, † 1546 (nach F. Born, Die Beldensnyder, S. 72; 1549): *Johanni beldensnyder pro excisa et locata in transitu apostolico imagine 2 daler 1 ort.* — Abrechnung der Exekutoren des Domherrn Rotger Korff gnt. Schmising, † 1548 (nach F. Born S. 72; 1548): *pro una statua apostolica supra in transitu apostolorum in maiori ecclesia solvimus magistro Johanni Beldensnyder 2 daleros 1 ort, faciunt 4 marcas 18 denarios.* — Domkapitelsprotokoll 20. XII. 1670: für die Musiker auf dem Apostelgange sind zwei Bänke anzuschaffen. — Desgl. 5. I. 1675: kein Domherr geschweige denn ein Vicar darf den Chor sub divinis durch die unteren Türen betreten. — Desgl. 17. I. 1748: Der verstorbene Domherr Adolph Henrich v. Droste zu Vischering hat 1000 Rtlr. für seine Memorie und für einen nach Gutbefinden der Herren Exekutoren in der Kirche zu verordnenden Zierrat legiert. — Domarchiv V. 45: Ein Schreiben J. C. Schlauns an den Dechanten 9. XI. 1748 teilt mit, wie hoch der von mir projectierte Mittelaltar wird zu stehen kommen. Schlaun hat die erfahrensten, besten Leute dazu ausersehen, deren Angebote beiliegen, und zwar fordert der Bildhauer Johann Christoph Manskirch für die Statuen Petri und Pauli von Alabaster, für Schreinerarbeit aus Eichenholz und das Postament aus Baumberger Stein 725 Rtlr.; der Maler Anton Koppers für das Altarblatt der Unbefleckten Empfängnis 75 Rtlr.; der Maler Henrich Joseph Damelet der Jüngere für Illuminierung aller Bildhauerei des Altars einschließlich der über beide Türen hangende Festonen mit 2 Ornamenten, an welchen gedachte Festonen angeheftet sind, 4 Säulen mit Gesimsen, sowohl oben die Säulen als worauff die beide Aposteln sitzen, mit Lapislazuli, das untere Fußgestell in einer Farbe, die denen der Apollonia und Barbara entspricht, zusammen 230 Rtlr., so daß die Gesamtkosten 1050 Rtlr. betragen werden. Schlaun fährt fort: Sollte ein Hochwürdiges Thumbkapitel aber zukünftig hin noch mal auf den Gedanken kommen, den Apostelgang wegzunehmen und das große Altar in der Mitte des jetzigen Chores zu setzen und das Chor gantz hinten hin zu transferieren, welches zwar sehr große Depensen, die jetzige aber alsdan ganz inutil seyn würden. Die zugehörige Zeichnung Schlauns ist ebenfalls im Domarchiv erhalten. — Domkapitelsprotokoll 15. XI. 1748: Ad praesentatam designationem, was die vorn Apostelgang neu gemacht werden sollende Altar kosten würde, ist resolviert, zuforderst annoch den Riß recht nachzusehen und (dem Exekutor) Herrn Droste Vischering zu kommunizieren und bestmöglich mit dem Meister zu accordieren oder sich zu erklären zum 2. II. künftigen Jahres ob derselben nicht gefällig allenfalls die daran ermangelnde 50 Rtlr. dabeizulegen. — Desgl. 3. III. 1749: Der Exekutor teilt mit, wie daß die zu machen vorhabende neue Altar im Thumb füglich nicht verfertigt werden könnte, er werde die legierten 1000 Rtlr. einliefern lassen. — Desgl. 2. V. 1750: Der Riß ist noch einmal aufzusuchen und vorzulegen. — Desgl. 21. VII. 1750: Von dem Legat soll ein großer silberner Armleuchter gemacht werden. Von dem Schlaunschen Plan ist fortan keine Rede mehr. — Desgl. 3. III. 1749: Der Maler Damelet fordert für weitere Anfarbung des letzten Bogens mit Einschluß zum Apostelgang 215 Rtlr. 2. V. 1749 wird ihm und Koppers der Zuschlag zu 200 Rtlr. erteilt. — 13. II. 1849: Der Bischof wünscht Weglassen der bisher während der Fastenzeit, am Osterfeste und während der Fronleichnamsoktav vor dem Apostelgang angebrachten Draperie. Durch das Anlehnen der Leitern werde viel beschädigt. Der Vorhang spanne sich flach und steif über eine große Wand; die Starrheit werde durch die Bortenaufteilung noch vermehrt. Beschlossen, den Vorhang in der Fastenzeit beizubehalten. Im Pro Memoria des Domkapitels die Angabe, nachdem die Domkirche 1826 geweißt, sei der Lettner durch Bildhauer Ney restauriert. — Desgl. 5. V. 1849: Verlesung eines Schreibens des Bischofes. Der Domherr Krabbe sagt, nach seiner Meinung müsse der Lettner überhaupt entfernt werden, da er dem Gottesdienst hinderlich sei und die Teilnahme des Publikums am Gottesdienste zum größten Teil unmöglich mache. — Desgl. 4. IV. 1857: Der Werkmeister soll ein Gutachten einholen, ob der Lettner nicht an mehreren Stellen, namentlich in der Mitte, durchbrochen werden könne. — Desgl. 6. II. 1858: Die Figuren der Apollonia und Barbara sollen behuf Herstellung der beiden Pfeiler, zwischen denen der Lettner steht, vorgerückt werden. — Desgl. 16. VII. 1858: Der Bischof wünscht Vorlage einer genauen Zeichnung über die künftige Gestaltung der Rückwand bzw. des darauf zu bildenden Bogens. — Desgl. 11. XII. 1858: Der Entwurf zur Öffnung der östlichen Seite des Lettners wird als zu reich abgelehnt; ein neuer ist erforderlich. Der Baukondukteur Crone soll ein Gutachten abgeben, ob der Lettner, der durch die Wiederherstellung der bei seiner Errichtung bedeutend geschwächten Pfeiler teilweise seine Befestigung verloren, noch hinreichende Haltbarkeit habe. Es liegt 8. I. 1859 vor. 18. VI. 1859: Es soll ein Kostenanschlag aufgestellt werden. — Desgl. 3. XII. 1859: Beschlossen, den Apostelgang zu durchbrechen und zwar die südliche Mauer zuerst. — Desgl. 1. VII. 1860: Beschlossen, die

## 2. Die Chöre und Kapellen

Mitte an der Ostseite ähnlich dem westlichen mittleren Bogen durchbrechen zu lassen. 1. III. 1862: Die Frage, ob der Lettner beizubehalten, wird mit 4 gegen 3 Stimmen verneint. — Desgl. 30. XI. 1870: Die Wegräumung des Apostelganges wird beschlossen, die möglichst bald erfolgen soll. — Desgl. 7. IV. 1873: Wegen des Neubaus der Sakristei sollen die Reste des Lettners in den Alten Dom gebracht werden. — Desgl. 7. X. 1874: Wegen des Abbruchs des letzteren werden sie auf dem Boden des Umgangs gelagert. — Desgl. 22. V. 1883: Nach Hertels Vorschlag werden die Nischen in den beiden Chorpfeilern zu seiten des Mittelaltares mit Steinplatten verschlossen. Vgl. Lichtbild von 1863. — Desgl. 23. III. 1909: Die Steine sind als Leihgabe an das Landesmuseum abzugeben.

**DIE BESCHREIBUNG.** Daß unsere Domkirche im späten Mittelalter bereits einen Lettner besaß, ist nicht zu bezweifeln. Sicher ist der spätgotische Lettner, dessen äußere Steinschranken auf der Nord- und Südseite des Hochchores sich noch heute erhalten haben, nicht der erste gewesen.

Hier stehen auf einer Sockelbank elf vor die Oberwand gestellte zierliche, durch Schaftringe halbierte Säulchen mit kantigen Sockeln, glatten unteren und gewirbelten, verschieden gemusterten oberen Teilen mit niedrigen, gotischen Blattwerkkapitellen und teilen die 1037 cm breite Fläche der Oberwand in elf hochrechteckige Felder, die von Stabwerk umrahmt und unten mit einteiligem, sich wiederholendem, oben mit zweiseitigem, wechselndem Blendmaßwerk verziert sind. Über den Kapitellen liegt ein breit vorspringendes, profiliertes Gesims, das seit 1705 einen barocken, 155 cm hohen, sparsam verzierten Aufsatz trägt. Seine Aufteilung ist durch jene der Hochchorwände bestimmt und nimmt auf jene der 345 cm hohen, gotischen Steinschranken keine Rücksicht. Von den Seitenportalen gehört der untere, 298 cm hohe Teil, eingefaßt von sich überschneidenden Rundstäben und je zwei seitlichen Streben, der gleichen Zeit an. Oben befinden sich eine mit einer Blattranke ausgelegte Hohlkehle und ein Bogenfries mit eingebledetem Maßwerk. An der Außenwand der Nordtür findet sich ein Steinmetzzeichen in vierfacher Wiederholung (Abb. S. 444 Nr. 1693, 54), das auch unter den 12 verschiedenen Marken an den Sockeln der Ziersäulchen (Abb. 1693, 49—60) wiederkehrt. Drei von diesen (Abb. 1693, 54—56) waren auch an dem 1905 erneuerten Salvatorgiebel zu sehen und sind damals vom Bauführer C. Meister aufgezeichnet. Dieser Salvatorgiebel ist aber nach den Angaben S. 99 unter Bischof Erich I. 1512—1515 erbaut. Auf dieselbe Zeit weisen auch die Übereinstimmungen der Verzierungen der oberen Säulchen mit den Fialen einer bestimmten kleinen Gruppe besonders reicher münsterischer Profanbauten, die im III. Bande zusammengestellt sind. Es sind die Häuser Prinzipalmarkt 40 (S. 110), abgebrochen, wahrscheinlich 1516 datiert), Prinzipalmarkt 27 (S. 111, nach Lübke 1523 datiert?), Spiekerhof 12 (S. 116), Drubbel 4 (S. 121) und 5/6 (S. 126, datiert 1524). Fast alle die Musterungen der Säulchen kehren an diesen Giebeln wieder. Danach ist anzunehmen, daß die äußeren Chorschranken in der heutigen Form in dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts errichtet sind. Vgl. Abb. S. 77 Nr. 1406.

Von dem gleichzeitig entstandenen westlichen Abschluß zwischen den westlichen Vierungspfeilern ist nichts bekannt als die bestimmte Angabe des Domvikars Kock, dem Neubau des Lettners, den er 1556 datiert, sei der Abbruch eines älteren, allzu hohen Lettners vorausgegangen. Es ist zu betonen, daß Kock sich stets als ein sehr zuverlässiger Gewährsmann in seinen kunstgeschichtlichen Angaben erweist.

W. Effmann glaubte aus dem Berichte Greßbecks über ein 1535 von den Wiedertäufern im Dome aufgeführtes Spiel vom reichen Prasser nachweisen zu können, damals sei kein Lettner vorhanden gewesen. Die Bühne befand sich auf dem Chor, wo der Hochaltar steht. Alle Männer und Frauen außer den auf der Wacht befindlichen seien zu diesem Schauspiel entboten gewesen. Nach Effmann wäre der umfriedete Raum für eine so große Zuhörerschaft viel zu klein gewesen, zumal die Bühne viel Platz beansprucht habe. Diese Schlußfolgerung würde zutreffen, wenn es sich um den 1870 abgebrochenen Lettner handelte, der in seiner festen Rückwand nur zwei 5 Fuß (157 cm) breite spitzbogige Türöffnungen besaß. Nur durch diese beiden Tore konnte die im Dome befindliche Volksmenge den Vorgängen auf dem Hohen Chore folgen. Aber diese Wand ist, wie sich heute feststellen läßt, erst nach 1539 entstanden. Von der Westwand des allzu hohen älteren Lettners ist nichts bekannt. Daß dieser erst nach 1536 erbaut und schon nach wenigen Jahren wieder abgebrochen wäre, ist ebenso unwahrscheinlich wie die Annahme, den Seitenschranken von etwa 1515 hätte ein

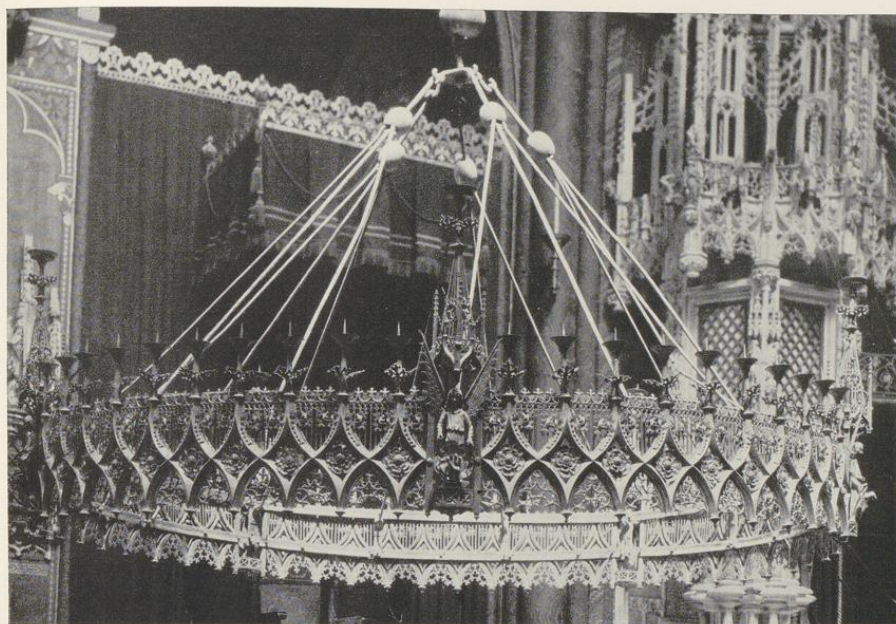


Abb. 1426. Der Kronleuchter auf dem Hohen Chore  
Vgl. S. 117

Aufnahme 1931

Westabschluß gefehlt. Wohl aber könnte der alte Lettner sehr große Öffnungen im Erdgeschoß besessen haben, die einen genügenden Durchblick auf die Bühne am Hochaltar gestatteten. Wäre die Zuschauerzahl wirklich eine so große gewesen, hätte es nahe gelegen, die Bühne nicht vor dem schlecht beleuchteten Hochaltare, sondern vor dem Primaltare aufzuschlagen. Wenn in den Quellen der Wiedertäuferzeit von keiner Zerstörung eines Domlettner die Rede, ist zu folgern, daß eine solche nicht stattgefunden hat, wie z. B. auch die Paradieshalle bis auf drei Figuren von der Zerstörung unberührt geblieben ist.

Für die Errichtung des neuen Lettner sind in den Merkwürdigkeiten meines Vaters die Jahreszahlen 1542 und 1547 angegeben. Die erste fand sich nach seiner ausdrücklichen Angabe bei dem Abbruch auf der Rückwand hinter einem Gemälde verdeckt. Der Stein mit dieser Jahreszahl hat sich erhalten und zeigt ein Kreuz in der Spitze eines gotischen Blendbogens. Wenn diese Form sich in der einzigen Wiedergabe der Ostwand durch Schimmel 1831 nicht nachweisen läßt, so liegt es daran, daß die Zahl eben verdeckt war und die wiedergegebenen Maßwerke in dem Aufriß willkürlich gewählt sind. Die zweite Zahl 1547, für die mein Vater 1893 keine Belegstelle mehr angeben konnte, steht den von Born nachgewiesenen Zahlungen der Exekutoren der Domherren Melchior v. Büren, † 1546, und Rotger v. Korff, † 1548, an den Beldensnider Johann Brabender für je eine Apostelfigur so nahe, daß m. E. eine gleichartige Quelle anzunehmen sein wird.

## 2. Die Chöre und Kapellen

Bei der Besprechung des Chorgestühls S. 117 ist aus der nachträglich ungeschickt vorgenommenen Abwinkelung der westlichen Enden der Sitze gefolgert, daß die ursprüngliche Länge der 20 Sitze, die wegen der beiden Eingänge auf der Nord- und Südseite nicht verschoben werden konnten, zunächst bis zu dem westlichen Vierungspfeiler reichte und hier später schräg unter Verlust eines Chorsitzes durchschnitten und nach Süden abgewinkelt wurde, als der Einbau der beiden Treppentürme des Lettners dies notwendig machte. Die Chorstühle sind mehrfach 1539 datiert, die östliche Mittelwand des Lettners 1542.

Der Lettner erscheint als ein Werk aus einem Guß, woran die Tatsache, daß noch nach 1546 und 1548 Zahlungen für die Apostelfiguren an seinem oberen Abschluß erfolgten, nichts ändert. Nur in den Baldachinen der Apostelreihe zeigt sich eine künstlerische Entwicklung, ein allmähliches Fortschreiten von dem Maßwerk der Gotik bis zu seiner freien Umgestaltung in die Formensprache der Renaissance, ein Wechsel, der von den streng gotisch gebildeten Baldachinen an den Enden des Lettners zu den späteren in der Mitte fortschreitet, nicht ohne daß auch hier Ausnahmen wie bei dem südlichsten festzustellen wären. Die von Kock überlieferte Jahreszahl 1556 könnte somit als Zeitpunkt der Vollendung des Ganzen ihre Richtigkeit haben.

Der Lettner ist, soweit er ein Werk der Baukunst ist, kein Werk Johann Beldensniders, dem er meist zugeschrieben wird, der aber nur die plastischen Apostelfiguren und die Baldachine angefertigt hat. Der Steinmetz, der das große Kunstwerk schuf, hat auf den Sängersitzen zweimal sein Meisterzeichen angebracht. Es ist nicht mit dem durch die Burgsteinfurter Inschrift von 1558 beglaubigten Merk Johann Brabenders identisch. Es ist das einzige Steinmetzzeichen, das sich auf dem umfangreichen Kunstwerke gefunden hat (Abb. S. 444 Nr. 1693, 48).

Der Lettner hatte auf der Ostseite eine 39 cm starke und bis zum Gesims 439 cm hohe Rückwand, die durch zwei in einem Abstände von 410 cm angebrachte spitzbogige Tore von etwa 157 cm Breite und 282 cm Höhe durchbrochen war. An beiden Enden des Apostelganges war je ein sechzehnseitiger Treppenturm von 170 cm Durchmesser etwa zu einem Drittel seiner Fläche eingebaut. Sein geschlossener Unterbau reichte 150 cm hoch. Darüber erhob sich der Aufbau des luftigen Gehäuses ähnlich der Treppe in der Lambertikirche mit durchlaufenden Pfeilern an den Ecken, die in ihrer allmählichen Verjüngung durch Fialen und in dem sie verbindenden und verstreubenden Maßwerk den Aufstieg der Treppe markierten. Das Gesims mit dem Weinlaubfries und darüber ein Zinnenfries umschlossen auch die Türme. Ein oberer Aufbau überragte noch um 355 cm die Plattform. Der Weinlaubfries und Zinnenkranz wiederholte sich über dem Ansatz der ebenfalls sechzehnteiligen Kuppeln, die bei Schimmel nicht wiedergegeben und auch auf den Lichtbildern nicht mehr zu sehen sind. Zwischen den mit Krabben besetzten Rippen spannt sich reiches gotisches Maßwerk. Eine mit sechs Stäben tauartig gedrehte Spindel stützt den Scheitel der Kuppel. Von den auf der Mitte der Rückwand in einem Abstände von 191 cm voneinander angebrachten Sedilien von je 47 cm Breite haben sich wenigstens die 430 cm hohen Oberteile erhalten. Ihre vier Pfosten tragen ein flaches Netzgewölbe, das nach vorn mit drei Seiten des Achtecks vorspringt. Auf dem Gewölbe erhebt sich ein offener, achtseitiger Turm, dessen Pfosten von Strebpfeilern gestützt werden. Oben eine spiralartig gedrehte, mit kleinen Krabben besetzte massive Pyramide. Die Zuverlässigkeit der Schimmelschen Wiedergabe hinsichtlich der die Wand belebenden gotischen Blendmaßwerk-Fenster ist, wie gesagt, mehr als zweifelhaft.

In einem lichten Abstände von 155 cm standen auf der Westseite sechs Pfeiler bzw. Halbpfeiler, von denen die mittleren einen Spitzbogen von 240, die seitlichen solche von 188 cm Spannung einschlossen. Die halben Pfeiler an den Ecken lagen übrigens nicht vor den Vierungspfeilern, sondern vor den Wänden des Hochschiffs, so daß die Gesamtbreite vorn etwa 1250 cm betrug. Die stark profilierten, 147 cm hohen unteren Teile der aus dem Rechteck konstruierten Pfeilerschäfte setzten oben in zwei übereck gesehene, tiefgekehlte Flächen eines Dreiecks um; der Wechsel war durch zierliche, gewirtelte Säulchen auf den Ecken, Spitzbögen mit Wimpergen

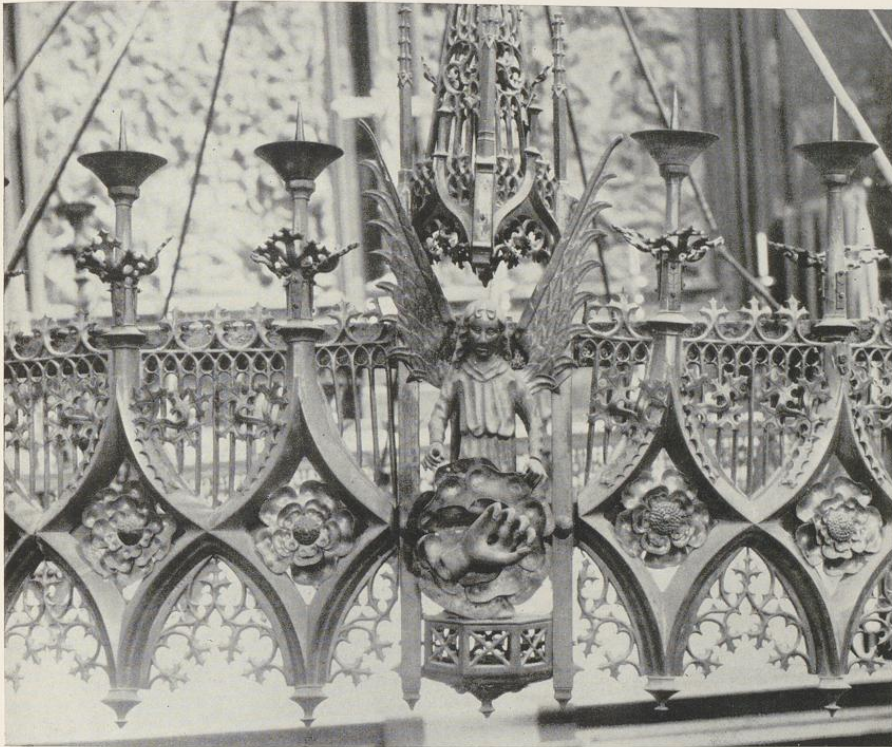


Abb. 1427. Einzelaufnahme des Kronleuchters  
Vgl. S. 117

Aufnahme 1936

und Eckfialen übergeleitet. Die innen dicht mit Maßwerk besetzten Bogen waren Halbkreise; die größere Breite des mittleren wirkte sich in einer Erhöhung der Mitte des Lettners aus. Bis zur Oberkante des kräftigen Profils, in dessen Hohlkehle eine Blattranke lag, maß der Aufbau 458 cm. Darüber erhob sich noch eine 122 cm hohe, mit einem festen Gesimse abschließende Brüstung, die auf der Westseite durch die unter den reichen Baldachinen sitzenden Figuren Christi, der Apostel und anderer Heiligen geschmückt war. Die Pfeilerschäfte wuchsen durch diesen Aufbau hindurch und endeten in Fialen, die mit musizierenden, die Bestimmung des Lettners andeutenden Engelfiguren gekrönt waren. Eine weitere Teilung der so entstandenen Felder durch Fialen ergaben für die seitlichen Bogen die Aufteilung in je vier, für den Mittelbogen in fünf Plätze, von denen jener des Heilandes wiederum durch eine stufenförmige Erhöhung des oberen Gesimses hervorgehoben war. So ergeben sich 21 (nicht 25) etwa 13 cm tiefe Nischen, deren Baldachine, die mit drei Seiten des Achtecks vorsprangen, weitere 12 cm vorragten<sup>1</sup>. Ein Maßwerkgitter, das nur bei der Figur Christi vollständig erhalten ist, schloß die Nischen auf der Rückseite ab. Die unendlich reiche, stets wechselnde Gestaltung der gotischen Baldachine, in die sich, anscheinend der zeitlichen Entstehung folgend, vereinzelt Renaissance-motive eindrängen, bis bei den mittelsten diese ausschließlich vorherrschen, ist ebenso eine bewundernswerte Meisterleistung Brabenders, wie die

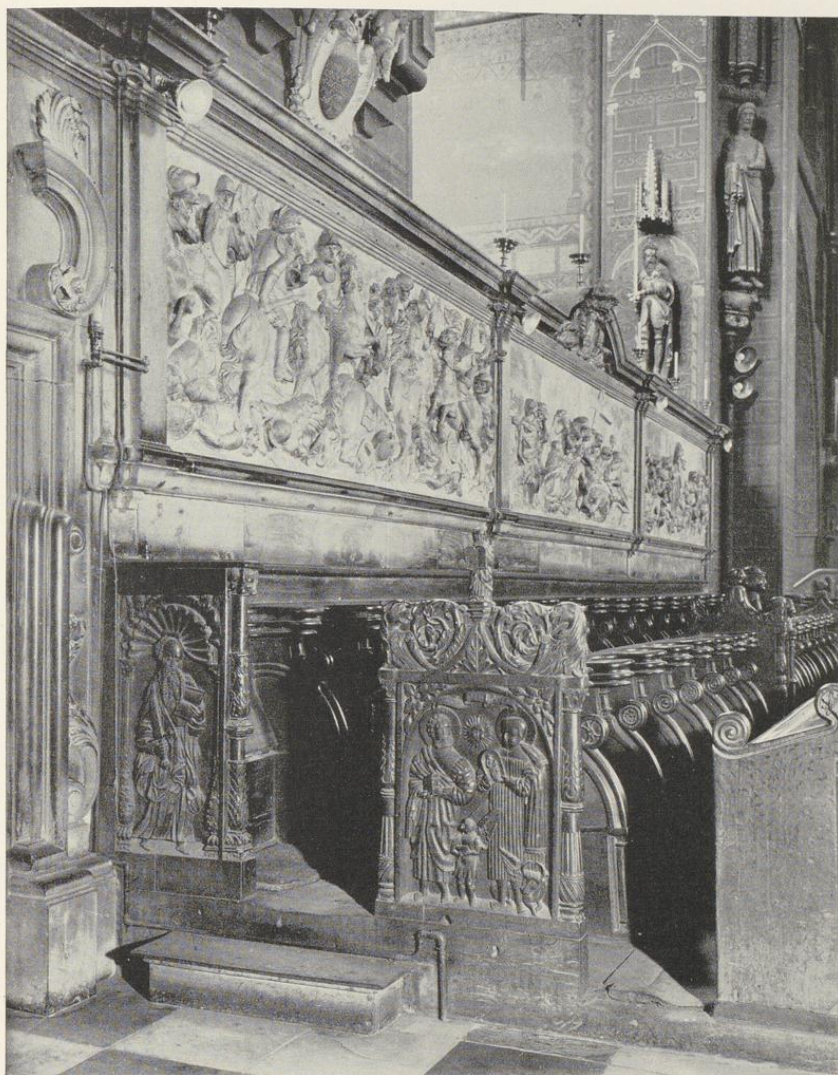
<sup>1</sup> B. Meier a. a. O. S. 36, dessen Ausführungen mehrfach hier übernommen sind.

## 2. Die Chöre und Kapellen

der etwa 70 cm hohen Figuren. Wenigstens dieser Teil des Lettners trug reichen Farbenschmuck, von dem besonders die Unterseite des Baldachins über dem Christus eine Vorstellung gibt. Die Gewänder waren durchweg graugelblich mit Goldborten, dagegen im Umschlag, Kragen, Ärmelaufschlägen abwechselnd rot, grün und blau. Dargestellt sind (von Norden beginnend) 1. St. Sebastian mit dem Bogen und einem mit zwei gekreuzten Pfeilen belegten Schilde (der unmittelbar daneben befindliche Altar unter dem Gurtbogen des Hochschiffes war ihm geweiht), 2. Simon mit Buch und Säge, 3. Matthäus schreibend mit Buch und Schwert, 4. Matthias mit dem Beil, 5. Judas Thaddäus mit vierkantigem Stab und Buch, 6. Thomas mit Buch, das Attribut fehlt, 7. Philippus mit dem Stab, 8. Jakobus d. J. mit der Keule, 9. Paulus, 10. Maria, über ihr im Baldachin ein Schriftband mit der Aufschrift *SOLI DEO GLORIA*, 11. der thronende Christus als Weltenrichter, 12. Johannes der Täufer, 13. Johannes der Evangelist, 14. Petrus, sein Attribut fehlt, 15. Jakobus der Ältere mit Stab und Muschel, 16. Bartholomäus, das Attribut fehlt, 17. Andreas mit dem Kreuz, 18. Stephanus mit den Steinen, 19. Ludgerus mit dem Modell der Ludgerikirche, 20. Laurentius mit dem Rost und 21. Antonius der Einsiedler mit seiner Fackel. Abb. von Nr. 10—12 auf S. 87 Nr. 1411 und von Nr. 15 S. 89 Nr. 1412.

Der Lettner war nicht gewölbt, sondern hatte eine aus Steinen gebildete flache Decke, die von den vier reichen Gurtbogen und vier in jedem Joche im Sinne von Diagonalrippen angeordneten Bogenstücken getragen wurde. Ihre Zwickel waren von durchbrochenem Maßwerk gebildet. Diese Rippen und Gurtbogen stützen sich auf zierliche Kapitelle. Diese sind an der Ostwand als Konsolen gebildet. An der Westwand ruhen sie auf besonderen Säulchen, die im Viertelkreis umknickend den Rundsäulen sich eingliedern, die in den Pfeilerachsen immer vor der West- und Ostwand aufgestellt sind.

Nichts wäre verkehrter als die Vorstellung, das Domkapitel habe sich leichten Sinnes zu der Beseitigung des Lettners entschlossen. Die schwerwiegenden Gründe, die es dazu bestimmten, sind von einem so bedeutenden und namhaften Kunstgeschichtler, wie Wilhelm Effmann es war, eingehend auseinandergesetzt und bei aller Würdigung der Größe des Verlustes für die westfälische Kunst in allem Wesentlichen gebilligt worden. Auch Hilger Hertel, der oft für die Beseitigung verantwortlich gemacht wurde, war ein Gegner des Abbruchs. Sein großer Plan aus dem Jahre 1884 im Domarchive beweist, daß das Domkapitel und in seinem Auftrage Hertel alle Möglichkeiten, den Lettner an anderer Stelle im Dome, im Johannischore, im Alten Chore, an der Nordwand des Westquerschiffes wieder aufzubauen, Gedanken, die unlängst im Mai 1936 wieder erwogen wurden, gewissenhaft geprüft und das Möglichste getan hat, ein Kunstwerk von solcher Bedeutung der Kirche, für die es vor Jahrhunderten geschaffen war, zu erhalten. Nachdem am 12. XII. 1870 der Abbruch des Lettners begann, wurden seine Bruchstücke zunächst in den an den Kreuzgang stoßenden leerstehenden Kapellen, dann im Alten Dom und schließlich auf dem Boden des Kreuzganges gelagert. Entgegen der früh geäußerten Absicht, daß die Beseitigung nur eine zeitweilige sein und der ganze Lettner an anderer passender Stelle wieder aufgeführt werden sollte, scheint es eine böse Gewohnheit der Werkmeisterei der Domkirche geworden zu sein, ihren Bedarf an Sandsteinen für Reparaturen usw. mit dem Steinmaterial des Lettners zu decken, und zwar begrifflicherweise zunächst mit den großen Stücken desselben, den Treppenstufen der Türme, den mächtigen Gesimsen, den Pfeilerschäften und den mit Maßwerk verzierten Quadern seiner Ostwand. Jedenfalls stellte sich, als 1909 die leihweise Überlassung der Stücke an die Provinzialverwaltung zwecks Wiederaufbau im Lichthofe des Landesmuseums erfolgte, sehr bald heraus, daß so viel fehlte, daß ein Aufbau in der alten Weise ohne außerordentliche geldliche Aufwendungen überhaupt nicht möglich war, ganz abgesehen davon, daß der in Renaissanceformen erbaute Lichthof weder in der Breite noch in der Höhe den Gesamtaufbau in den alten Maßen gestattet hätte.



Aufnahme 1936

Abb. 1428. Das Chorgestühl auf der Südseite des Hohen Chores  
Blick nach Südwesten  
Vgl. S. 118

## 2. Die Chöre und Kapellen

Die zahllosen großen und kleinen Bruchstücke so geordnet zu haben, daß ein wenn auch nur teilweiser Wiederaufbau möglich wurde, ist ein Verdienst des damaligen Assistenten des Landesmuseums Friedrich Wilhelm Wenke. Es ist nicht die Schuld des Museumsleiters Dr. Brüning, wenn der Aufbau von dem alten Lettner eine völlig verkehrte, viel zu niedrige Vorstellung gibt, so begrüßenswert vom musealen Standpunkt es sein mag, die Apostelfiguren und die köstlichen Kapitelle in Augenhöhe vor sich zu haben.

Die auf die Initiative des Provinzialkonservators Baurat Dr. Rave zurückgehende Anregung, ihm wieder im Dome, freilich nicht an der alten Stelle, sondern unter dem Gurtbogen zwischen dem Alten Chore und dem Westquerschiff zur Aufstellung zu verhelfen, fand in dem Domkapitel durch die Bewilligung der Mittel für eine originalgroße Attrappe ein dankenswertes Entgegenkommen. Diese war zunächst so aufgestellt, daß sie die ehemalige Westfront dem Kircheninnern, später entsprechend dem Vorschlage des Verfassers dem Alten Chore zuwendete. Der Aufbau hätte an dieser Stelle insofern eine gewisse Berechtigung gehabt, als das Alte Chor sowohl in den Jahren seit seiner Erbauung um 1180 bis etwa 1250 ein vollständig abgeschlossener Raum, und nach der Wiedertäuferzeit durch ein Eisengitter, seit 1725 durch die Orgeltribüne bis zu ihrer Verlegung in den Stephanuschor 1857 von der übrigen Kirche so gut wie abgetrennt war. Für die Entscheidung des Domkapitels vom 29. VI. 1936, von einer weiteren Verfolgung der Wiederaufbaupläne abzusehen, wird gewiß dessen finanzielle hohe Anforderung mit maßgebend gewesen sein.

DAS LETTNERKREUZ. Holzkorpus, 158 cm hoch, Spannweite 130 cm. Auf einem Felsklotze, auf dem der Schädel Adams und andere Gebeine erkennbar sind und der seitlich mit eisernen Handhaben versehen ist, erhebt sich das schlichte Kreuz, dessen rechteckiger Titulus mit den Initialen *I · N · R · I* oben ein Renaissanceornament hat, das mit einer Öse zum Aufziehen des Kreuzes auf den Lettner versehen ist. Die Hände sind zusammengekrampft, die Füße übereinandergelegt. Die lockigen Haare flattern rechts wie vom Winde bewegt und fallen auf die Schulter herab. Auch das straff geknüpfte und zwischen den Schenkeln nach hinten durchgezogene Lententuch flattert in lebhafter Bewegung nach beiden Seiten. Die Haltung des Körpers ist straff mit durchgedrückten Knien, der Kopf verhältnismäßig klein. Abb. S. 91 Nr. 1413.

Bis zum Jahre 1870 stand das prachtvolle Werk, durch eine vom Gewölbe herabreichende Kette aufrecht gehalten, oben auf der Mitte des Lettners, wie es schon Kerssenbroch, MGQ 44, berichtet. Es ist der nach der Wiedertäuferzeit geschaffene Ersatz für das große von Bischof Friedrich (1152—1168) geschenkte hölzerne, mit Silberplatten bekleidete Kreuz, das nach Kerssenbrochs Beschreibung, MGQ V 23, in der Pfingstwoche durch die einzelnen Häuser der Bürger auf der Kreuzstraße getragen wurde. Die Ordinarien des 15. und frühen 16. Jahrhunderts geben genaue Angaben über die bei dem Aufziehen des Kreuzes am Himmelfahrtstage vorgeschriebenen Gesänge. Dieses Silberkreuz ist von den Wiedertäufern seiner Silberplatten beraubt und vernichtet worden. An das neue Kreuz aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, das heute an so versteckter Stelle im Durchgange zwischen der Maximins- und Ludgeruskapelle nur wenigen Betern bekannt ist, knüpft sich die Legende, die in der Waldeckschen Sammlung der Münsterischen Geschichten, Sagen und Legenden, M. 1825, S. 192, erzählt ist: *Up Christi Himmelfahrtsdag trekket se in en Dom to Mönster en graut hólten Krüz met ne iserne Kiede up en Apostelgank. An düsem Dage kumet alle Buren ut de ganze Giegend nao Mönster, üm te tellen, wu oft dat Krüz bi et Uptrecken kraket, denn jüst soviel Dahlers kostet dann fört ganze Joahr et Molter Korn. Et leste maol hewwet de armen Buren so viel biädet es der to, aower et het doch leeder Gottes men en paar mol kraket.* Vgl. A. Tibus, Stadt M. S. 123; MGQ VI 322; R. Stapper, Ztschr. 75 S. 93.

In der Arbeit von F. Born, Die Beldensnyder, M. 1905, ist, soweit ich sehe das schöne, ehrwürdige Bildwerk als Arbeit des Hans Brabender nicht erwähnt, dem es ebenso zuzuschreiben sein wird, wie die übrigen Skulpturen des Lettners.